

Günter Giesenfeld

## Fritz, Walter: Kino in Österreich 1945 - 1983

1985

<https://doi.org/10.17192/ep1985.1.7196>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Giesenfeld, Günter: Fritz, Walter: Kino in Österreich 1945 - 1983. In: *medienwissenschaft: rezensionen*, Jg. 2 (1985), Nr. 1. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep1985.1.7196>.

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

**Walter Fritz: Kino in Österreich 1945-1983. Film zwischen Kommerz und Avantgarde.- Wien: Österreichischer Bundesverlag 1984, 245 S., DM 42,80**

Walter Fritz, Geschäftsführer des Österreichischen Filmarchivs und Filmpublizist, veröffentlicht seit langem schon Bücher und Artikel zur Geschichte des österreichischen Films. Der vorliegende Band ist als dritter und letzter Teil einer umfassenden österreichischen Filmgeschichte gedacht, deren erster Band 'Kino in Österreich 1896-1930. Der Stummfilm', im selben Verlag bereits vorliegt. Eine Zusammenfassung des gesamten Projekts war aus Anlaß des Jubiläums 75 Jahre Film unter dem Titel 'Geschichte des österreichischen Films' im Bergland Verlag Wien schon 1969 als Buch erschienen.

Die Umbenennung des Gegenstandes dokumentiert offenbar die Erkenntnis, daß es sehr schwer ist, von einem "österreichischen Film" zu sprechen und ihm eine eigene nationale Entwicklung zuzugestehen, ohne zwei Tatsachen zu bedenken: einmal die geringe Ausdehnung des Absatzgebietes einer österreichisch-nationalen Produktion, wenn sie sich als solche verstehen will, also die Abhängigkeit von den Chancen auf dem deutschen - nach dem 2. Weltkrieg dann westdeutschen - Markt und zum anderen die damit zusammenhängende ständige Abwanderung österreichischer Filmregisseure ins Ausland, sobald sie einen gewissen Ruf, das heißt Marktwert hatten. Fritz spricht in diesem Zusammenhang von den "Auslandsösterreichern", deren Liste lang und mit prominenten Namen besetzt ist: Fritz Lang, Fred Zinnemann, Billy Wilder, Josef von Sternberg, Otto Preminger, Alexander Korda, G.W. Pabst, Michael Curtiz, Paul Czinner usw. 'Kino in Österreich' ist also als Titel gewiß adäquater: Er berücksichtigt auch die Tatsache, daß dieses kleine Land gleich zweimal Teil eines von ausländischen Produktionen beherrschten Marktes ist, des deutschsprachigen für die deutschen und des europäischen für die amerikanischen Importe.

Leider ist in dem Buch von Walter Fritz das diese Probleme betreffende Argumentationsmuster nur undifferenziert-moralisch: "(...) wenn der Filmkritiker Roman Herle über den österreichischen Nachkriegsfilm sagt, daß sich die Wiener Produzenten, die damals durchaus finanzkräftig waren, mehr als nötig Schwäche, Unselbständigkeit und Absatznot eingeredet und sich deshalb nur allzu freudig und auch aus Bequemlichkeit den Herren des deutschen Filmmarktes ausgeliefert hätten, dann kann man ihm wohl kaum widersprechen. Sie haben damals ihr Risiko klein gehalten und ihr Geschäft auf jeden Fall gemacht." (S. 109) Und als "eine der aufschlußreichsten Aussagen über die österreichische Filmwirtschaft" bezeichnet er allen Ernstes eine Kabarett-Satire aus den fünfziger Jahren, in der es heißt "Jeder macht, unbedacht, unbewacht, noch an Film und noch an Film (...)" (S. 113). Diese bieder-fatalistische Haltung beherrscht die Darstellung insgesamt und läßt tiefergehende analytische Erörterungen erst gar nicht zu. Wenn solche im Buch auftauchen, dann stets als Zitate aus anderen Artikeln oder Büchern, die kommentarlos eingeleitet werden mit Formeln wie "(...) meint dazu", "(...) heißt es dazu". Nur ganz selten fühlt sich der Autor durch eine fremde Meinung zu eigenen Einschätzungen herausgefordert. Die Auseinandersetzung verbleibt je-

doch leider auch dann auf dem Niveau der Illustriertenpresse. Als Beispiel sei der Kommentar des Autors zu dem Buch von Willi Höfig: 'Der deutsche Heimatfilm 1947-60' (1973) zitiert: "Schon im Vorwort werden die üblichen Vorurteile diesen Filmen gegenüber genannt: Flucht vor der Wirklichkeit, sentimentale Schnulze, Trivialfilm. Trotz verschiedenster Vorbehalte den Heimat- und Lustspielfilmen gegenüber sollte endlich für diese Filme und ihre Autoren auch eine Lanze gebrochen werden. Viel zu oft hat man aus ästhetischen, moralischen, pädagogischen Rücksichten gegen diese Produkte gewettert. Nur, diese Filme haben nie behauptet, Hochkultur zu sein, alternative Varianten der Kunstgestaltung aufzuzeigen oder vielleicht sogar Sozialkritik zu üben. Ganz im Gegenteil, ihre Gestalter haben immer betont, daß sie reine Unterhaltung herstellen, verkaufen und, wenn ihre Arbeit erfolgreich war, im bewährten Bereich von Sentiment und Komik auch weiterproduzieren." (S. 110f) Leider zeichnet diese Mischung aus Naivität und augenzwinkernd komplizierter Scheinironie den Text immer da aus, wo er über die reine Aufzählung von Personen, Fakten oder Filmtiteln hinausgeht: "Die Erkenntnis, die Marischka hier wieder seinem Publikum auf den Lebensweg gab, lautete: 'Glück muß der Mensch haben'" (S. 79). Es überrascht insofern nicht, daß Fritz der wohl interessantesten Erscheinung des österreichischen Films dieser Zeit, der Wiener Experimentalfilmschule der sechziger Jahre, kaum mehr an Verständnis abgewinnen kann - trotz eingestandener Sympathie - als Bemerkungen wie die folgenden: "1965/66 verfilmte Ernst Schmidt jr. in 'Bodybuilding' drei Materialaktionen von Otto Muehl. Er verwendete viele Szenenwiederholungen und auch er erzielte besondere Effekte mit dem schon oft angewandten Wechsel von Positiv- und Negativmaterial." (S. 146).

An einigen wenigen Stellen geht Fritz auch auf die naheliegende Frage vor allem des deutschen Lesers an dieses Buch ein, was denn eine österreichische Tradition im Zusammenhang der europäischen Filmgeschichte besonders charakterisieren könnte. Aber auch hier trifft man leider nur auf Plattheiten: "'Der weite Weg' hat auch noch ein österreichisches Ende, genau betrachtet besitzt er überhaupt alle traditionellen Handlungselemente eines österreichischen Films: Da gibt's die melodramatische Liebesgeschichte, die Verwechslung, das Mißverständnis und das Happy-end." (S. 23)

So kann man einen Nutzen dieses Buches allenfalls in der Tatsache erblicken, daß es im Grunde nichts weiter ist als die durch Zwischentexte verbundene Ausbreitung eines allerdings umfangreichen Zettelkastens. Die gesammelten Rezensionen, dokumentarischen Texte und Fakten sind glücklicherweise durch das Register leicht zu erschließen und somit verfügbar gemacht. Die Geschichte des Kinos in Österreich aber bleibt noch zu schreiben. Schlimmer ist: Der Autor hat leider nichts dazu beigetragen, das österreichische Kino von jenem gewiß ungerechten Image zu befreien, demzufolge es nur Heimat-, Berg- und Jodelfilme hervorgebracht habe - ganz im Gegenteil!

Günter Giesenfeld